also das griechische nur im fem. die syncope beibehalten, die verlängerung ist auf den nom. sing. beschränkt, aufser bei Homer, der sie anwendet, wo das metrum dazu auffordert, z. b. *μεμαῶτε*. — Das zweite suffix -îya(ñ)s hat im griechischen meist den nasal behauptet, sogar mit abwerfung des *σ*, wie sonst nur zwischen zwei vocalen, aber keine verlängerung (aufser dem nom. sing.); im latein. den nasal verloren, aber die verlängerung in alle casus übertragen (majōris, aber majŏr nach prosod. gesetz wegen des schlufs-r) aufser dem nom. neutr. majŭs. Vielleicht stützt sich die lateinische verlängerung auf den nasal: majōs aus majons wie deōs aus deons. Im griechischen hat, wenn ich nicht irre, Benary zuerst im contrahirten *μείζους*, *μείζω* die schwächste form gefunden (*μείζο(σ)ος* : *μείζους* = *γένε(σ)ος* : *γένους*); doch wird diese behauptung etwas unsicher durch *Ποσειδῶ*, *Ἀπόλλω*, *κυκεῶ* und *κυκειῶ*, die nicht so erklärt werden können.

Alle übrigen wörter, bei denen doppelte themen sich vorfinden, bilden diese nicht durch einfache lautveränderungen, wie die bisher genannten, sondern durch anhängung verschiedener suffixe, liegen also aufserhalb des kreises unserer jetzigen untersuchung.

H. Ebel.

Griechische wortdeutungen.

1) *σεύω*.

σεύω ist offenbar eine gunirte form, die sich von *ῥέϝω* und ähnlichen nur durch die unterlassene auflösung des diphthongs unterscheidet, somit anscheinend genau zum sanskr. savâmi von w. su oder sû stimmt. Damit hat es denn auch obwohl zweifelnd Pott I, 216, bestimmter Benfey I, 397. II, 383 zusammengestellt. Allein abgesehn davon, dafs w. su in der bedeutung gehn, sich bewegen noch nicht belegt ist, erregt auch die eigenthümlichkeit des griechischen anlauts bedenken gegen diese vergleichung. Während nämlich das sicher zu dieser wurzel gehörende *υἱός* einen spir. asper statt des sanskrit. s zeigt, (in der gewöhnlichen arisch-griechischen weise, cf. skr. sarva, altpers. haruva, ital. sollo, griech. *ὅλο*), *σῦς* und *ὗς*, das Pott gewifs mit recht nebst sûkara zu derselben wurzel stellt, wenigstens zwischen *σ* und sp. asp. schwankt; weist *σεύω* nicht allein ein constantes

σ auf, sondern bietet sogar unzweideutige spuren einer ursprünglichen doppelconsonanz. Bei Homer wird beständig die vorangehende kürze verlängert, aufserdem sind die composita δορυσσόος, λαοσσόος und die selbst bei den Attikern erhaltene augmentirung in ἔσσευον, ἔσσευα, ἔσσυμαι in betracht zu ziehn (s. Hoffmann, quaest. Homer I, 156. und mehr bei Ahrens hom. excurse 6, im Philologus, jahrg. IV.). Auch das von Benfey verglichene zend. sûtem «bewegt, geschüttelt» schliefst sich viel besser dem griech. συ, als sanskr. su an.

Wir haben also im anlaut (σσ, d. i.) eine durch assimilation entstandene gemination vor uns, und es kommt nur darauf an, festzustellen, aus welchen elementen dies σσ hervorgegangen ist. H. und A. setzen digamma voraus, offenbar verkehrt, denn eine w. svu existirte weder im skr., noch konnte sie, glaube ich, jemals existiren. Das einzige beispiel, wo yi nicht erst durch euphonische veränderung aus ii erzeugt ist, scheint das desiderativum yiyax; lyî, was Bopp für das allerdings allen lautgesetzen widersprechende lpî vermuthet, ist sehr unwahrscheinlich, (auch im griech. wird ii selbst von den Ioniern vermieden, z. b. πόλῑ, und Διί erklärt sich durch das digamma aus Διϝί; und im latein. sind bekanntlich ingenii, divus, vulnus erst spät in gebrauch gekommen), vu habe ich nirgends gefunden. σσυ mufs also, da auch an skr. x (wenn dies überhaupt jemals einem σσ zu grunde gelegen hat) hier sicher nicht zu denken ist, entweder σ oder eine muta mit j enthalten. Dazu pafst nun ganz vortrefflich das in den altpers. inschriften so oft wiederkehrende asijava er ging, dessen wurzel siju, d. h. syu von Bopp (vorrede zur 2. ausgabe des sanskrit-glossar) treffend auf skr. chyu bezogen wird, ebenso gut aber wohl auf w. cyu zurückgeführt werden kann. Hinsichtlich des lautübergangs vergleiche pers. paçâva = paça + ava, nach diesem, mit skr. paççât, paççima; die bedeutungen von cyu «fallen», ved. aber auch «erregen», und chyu «gehn» stehn in ähnlichem verhältnifs, wie w. pat «fallen» und «fliegen», sodafs cyu, chyu, jyu, ju, jhu nur variationen derselben wurzel sind. Zu cyavâmi pafst das griech. σεύω ebenso gut wie μάσσων : μάκjων, μαλάσσω : μαλάκjω, oder genauer wie πέσσω zu supponirtem pacyâmi.

Dürfte man annehmen, dafs neben cyu eine form civ existirte, wie ved. dyu = skr. div, so läge es sehr nahe, daraus κίω sowohl aus cio, cieo herzuleiten, da die bisherige ableitung

von w. hi ihre bedenken hat, namentlich von seiten des anlauts. Der ausfall des v wäre im griechischen unverfänglich, im latein. durch ditis = divitis, dius = divus, audierunt = audiverunt, selbst deus = skr. dêvas gerechtfertigt. σεύω würde dann die transitive, κίω die intransitive bedeutung von w. cyu darstellen, κινέω, κίνυμι wieder transitiv wie lat. cio, cieo. Vielleicht findet meine vermuthung irgendwo eine bestätigung oder widerlegung.

2) ἔπισσαι und μέτασσαι.

Beide wörter erklärt Pott II, 43 als zusammensetzungen entweder mit w. su erzeugen, oder w. γεν, ähnlich νεοσσός. Die zweite ableitung ist offenbar ebenso gezwungen, wie die von περισσός aus περιέχειν; die erste liefse sich eher rechtfertigen, obwohl man von w. su eher -σενος, -σεϝος oder -σεος erwarten sollte, als -σσος = σϝος. Jedenfalls liegt aber in -σσαι eine ähnliche assimilation wie in ἔσσυμαι, und man hat nun zu entscheiden, ob das σσ nur dem fem. als solchem angehört, oder einem adj. auf -σσος. Wollte man -σσ als femininzeichen nehmen, so müfste man einen stamm ἐπιτ(ϑ) oder ἐπικ(χ) ansetzen, der jeder analogie im sanskr. wie in den verwandten sprachen entbehren würde; es bleibt also wohl nichts anderes übrig, als die annahme eines adjectivs, von dem uns zufällig nur das fem. überliefert ist. Die einfachste analogie bietet dazu das sanskrit. suffix -tya, welches adjectiva aus präpos. und adverbien bildet. Vergleiche apatya, nitya, amâtya, ihatya, çvastya, hyastya, tatratya, die beiden derivata adhityakâ und upatyakâ, denen ich rücksichtlich des zweiten suffixes Ἰϑάκη als «die steile» vergleichen möchte; ferner daxinâtya, dûrêtya (das doch wohl aus dem locativ dûrê gebildet ist, nicht aus dûra + itya); endlich âditya, welches ich nicht mit Bopp im glossar aus aditi + ya, sondern aus âdi + tya erklären möchte, also als adjectivableitung. Auf dasselbe suffix haben Bopp und Pott schon das lat. propitius von prope zurückgeführt, P. auch ὕπτιος und B. περισσός, wie ich glaube, mit recht. Die attische nebenform περιττός scheint zwar auf ein κj zu deuten, da ein aus τj, ϑj entstandenes σσ im attischen dialect meist entweder bleibt (χαρίεσσα) oder in einfaches σ verwandelt wird (μέσσος att. μέσος); indessen besteht doch auch κρείττων neben κρείσσων, und βλίττω ist gewifs mit Pott von μέλι abzuleiten (aus μ(ε)λίτjω). Den formen ὕπτιος und περισσός setze ich nun unbedenklich ἔπισσαι und μέτασσαι an die

seite, welche sich hinsichtlich des accents an ὕπτιος anschliefsen. Auch νεοσσός läfst sich wohl, obgleich adjectivableitung, auf dasselbe suffix beziehn, analog dem sanskr. âditya.

Zweifelhafter ist die ableitung der beiden städtenamen Ἄμφισσα und Ἄντισσα; denn so genau sie sich anscheinend an ἔπισσαι, μέτασσαι anschliefsen, so nahe liegt doch andererseits eine vergleichung mit Λάρισσα und mit Ἴσσα, Ἰσσός, die das simplex zu enthalten scheinen (vielleicht ist an ἰθύς zu denken und Ἰθάκη wie Ἰθώμη zu vergleichen?)

3) ποτής und πιννυτής.

Seite 160 wird an beiden formen einiger anstofs genommen, wie mir scheint, mit unrecht. Ausstofsung ganzer silben des klanges oder der aussprache wegen ist im griechischen etwas so gewöhnliches, — vergl. λειπυρία statt λειποπυρία, ποιμάνωρ statt ποιμανάνωρ und mehr bei Pott II, 110, — dafs sich ποτής und πιννυτής wohl ganz befriedigend aus ποτότης und πιννυτότης erklären. Auch der verschobene accent ist vielleicht eine folge davon, obwohl δηϊοτής und ταχυτής ebenfalls oxytona sind. Fragt man nun, warum die sprache nur jene formen vermieden, dagegen πιστότης und ähnliche unverändert gelassen habe, (πιννυτότης findet sich übrigens bei Eustath.) so ist es zwar schwer, alle kleinen eigenheiten genügend zu erklären, wie ἀμφορεύς neben ἀμφιφορεύς zeigt, indessen im vorliegenden falle glaube ich einen triftigen grund zur änderung angeben zu können. Ermöglicht wurde nämlich die veränderung dadurch, dafs ποτής und πιννυτής vor der endung ο und υ behielten, also den schein der analogie bewahrten, der bei πιστής und andern verloren gegangen wäre; wünschenswerth wurde sie bei πιννυτής durch das versmafs (πινυτᾶτα im hexameter bei Anyte, Anth. VII, 490), bei ποτότης durch die doppelte kakophonie, ο-ο und τ-τ, in den casus sogar τ-τ-τ. Was endlich die bedeutung von ποτής anlangt, so zeigt δηϊοτής einen ähnlichen übergang, indem es nicht die feindschaft, die feindseligkeit als eigenschaft, sondern das daraus hervorgehende factum, die schlacht, den krieg, bezeichnet.

Ganz analog sind übrigens formell die lat. consuetudo, mansuetudo, inquietudo, sollicitudo statt consuetitudo u. s. w., einem beatitudo, sanctitudo gegenüber, weshalb ich mich auch nicht entschliefsen kann, der oben gegebenen ableitung von honestas

gegen die gewöhnliche, wie ich glaube, dem sinne angemessenere aus honestitas beizutreten.

4) τάπης und ταπεινός.

Für τάπης sehn Pott I, 210, der an poln. tapać mit füfsen stampfen erinnert, und Benfey I, 656 (skr. w. stambh) fufsteppich als grundbedeutung an. Diese findet sich aber bei Homer nirgends, die allgemeine bedeutung ist vielmehr durchaus decke, so Il. κ, 156. αὐτὰρ ὑπὸ κράτεσφι τάπης τετάνυστο φαεινός, Od. κ, 12. εὕδουσ' ἔν τε τάπησι κ. τ. λ. Selbst wenn die ableitung Pott's richtig wäre, würde τάπητ als participialform nicht das getretene, sondern den tretenden bezeichnen; und zu wurzel stambh = skambh pafst der fufsschemel (scamnum nach Benary I, 182) als «stütze» viel eher, als der fufsteppich. — τάπητ als decke steht mit dem lat. teget hinsichtlich des suffixes, sogar des geschlechts, auf gleicher linie, nur schliefst sich das griechische wort an skr. w. tvac, das lateinische an w. sthag; jenes mit der gewöhnlichen veränderung des palatals in den labial wie in πέπων zu skr. pac. Auf dieselbe wurzel weisen ταπίδ und ταπεινό statt ταπεσνό (wie φαεινός, φαεννός), etwa von einem verlorenen neutrum τάπος durch suffix -νό abgeleitet, also ursprünglich versteckt, dann niedrig (vergl. lat. obscurus). Auch τυφλό liefse sich aus τϝαφλό erklären, wie ὕπνο aus ϝάπνο, mit aspirata durch den einflufs des λ (wie in θάλαττα nach Pott). Ueber τόπο bin ich noch im unklaren, da es schwer hält, für die sehr abstracte bedeutung «ort» eine concrete grundbedeutung festzustellen. Sollte ziel die grundbedeutung sein, wie τοπάζω vermuthen läfst, so wäre ein zusammenhang mit τύπτω, w. tup nicht unmöglich (vgl. skr. tul; lat. tol, tul; griech. ταλ, τελ in τάλαντον, τελαμών). Vielleicht stammt es ebenfalls von w. tvac als fester, gedeckter ort (vergl. τοπομαχεῖν).

H. Ebel.

Lateinische wortdeutungen.

1) Nomina auf -es -ĕtis.

In der regel haben die t-stämme, deren nominativ auf -ĕs ausgeht, in den andern fällen ein -ĭ, wie miles militis, fomes fomitis. Wörter, deren thema auf -ĕt endigt, sind mir nur zwölf